

Zerstörung und Wiederaufbau Nürnbergs

hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 18. Februar 2003

Anmeldung

zur Tagesordnung der Sitzung

des Kulturausschusses

vom 28. Mai 2004

- öffentlicher Teil -

I. Sachverhalt

Im Gefolge der vom Historiker Jörg Friedrich erstmals 2002 publizierten Studie „Der Brand. Deutschland und der Bombenkrieg 1940 – 1945“ wurden in Deutschland verstärkt Ursachen, Verlauf und Folgen des Luftkriegs thematisiert, der von Deutschland ausging, dann aber in verheerender Weise auf die deutschen Städte zurückschlug. Manche Städte, wie etwa Dresden, Nürnberg oder Würzburg lagen bis zu achtzig und mehr Prozent in Schutt und Trümmern. Auch in Verbindung mit dem 1945 verstärkt einsetzenden Bodenkampf verloren Abertausende das Leben oder zumindest Hab und Gut.

Im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr 1995 („50 Jahre Kriegsende“) eröffneten die *museen der stadt nürnberg* im Mai 1995 im Neutorturm eine Gedenk-Ausstellung, die als historisches Entree zunächst den Weg des NS-Staates in Krieg und Völkermord darstellte und so für die nötige historische Kontextualisierung des Themas Bombenkrieg – verortet in einem unter dem Turm gelegenen Luftschutzbunker – sorgte. Auf den obersten Etagen des Turms sowie auf der Dachplattform mit weiter Aussicht über die Stadt bot die Ausstellung einen „Überblick“ über die Epoche des Wiederaufbaus in Nürnberg.

Das Projekt erwies sich als ein großer Erfolg: Im ersten Jahr besuchten über 50.000 Menschen die Schau. Sie wurde daraufhin im folgenden Jahr wieder eröffnet, spielte jedoch trotz ca. 30.000 Besuchern die hohen Betriebskosten nicht herein. Da es trotz größten Einsatzes der städtischen Museen nicht gelang, die für eine ständige Präsentation der Ausstellung pro Jahr erforderlichen 30.000 DM (vor allem für den Aufsichts- und Kassendienst) zu beschaffen, schloss die Schau im Herbst 1996 für immer. Der Neutorturm ist mittlerweile längst wieder Depot der städtischen Museen

geworden. Eine erneute Nutzung als Ausstellungsort würde enorme Summen verschlingen und wäre vor dem Hintergrund der desolaten Stadtfinanzen nicht zu rechtfertigen.

Zwischenbilanz

Wenngleich mit der Schließung der Ausstellung im Neutorturm zweifellos die Chance vertan wurde, das Thema Zerstörung und Wiederaufbau in Verbindung mit der unerlässlichen Vorgeschichte an einem authentischen Ort zu präsentieren, bestehen im Umfeld der *museen der stadt nürnberg* verschiedene einschlägige Informationsmöglichkeiten:

- So wurde im Dezember 1995 der Historische Kunstbunker im Burgberg eröffnet, der im Auftrag der städtischen Museen vom Förderverein Nürnberger Felsengänge e. V. betrieben wird. Zwischen 5.000 und 7.000 Besucher pro Jahr besuchten seitdem das Kunstdepot 24 Meter unter dem Burgberg, in dem weltberühmte Kunstwerke die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs überstanden. Eine Ausstellung sowie eine mit Ton unterlegte Dia-Schau ergänzen die Führungen des Fördervereins.
- Am Ende des Ausstellungsrundgangs des 2000 in neuer Form eröffneten Stadtmuseums Fembohaus werden Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Nürnberg thematisiert. Im Zentrum der Darstellung steht das Modell der zerstörten Altstadt, das auch in der Neutorturm-Ausstellung Verwendung fand. Mit Hilfe zahlreicher historischer Fotografien wird der Wiederaufbau als gelungene Synthese aus Alt und Neu dokumentiert.
- Im anschließenden Filmraum des Fembohauses sind zudem Ausschnitte aus dem von den städtischen Museen 1997 produzierten Video „Nürnberg im Film II, 1945 - 1975“ mit besonderem Bezug zur Epoche des Wiederaufbaus und des „Wirtschaftswunders“ zu sehen.
- Nicht zu vergessen ist das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, das seit seiner Eröffnung im November 2001 die propagandistische und militärische Aufrüstung NS-Deutschlands als Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs und damit auch des Bombenkriegs in eindrucksvoller Art darstellt.

Als derzeitige Bilanz lässt sich feststellen: Nürnberg besitzt zwar keine zentrale Ausstellung mit Bezug zur Thematik, dennoch ist diese in der Nürnberger Museumslandschaft durchaus präsent. Im Vergleich hat Nürnberg hier entschieden mehr zu bieten als manch andere deutsche Großstadt. Dies gilt besonders für die Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs (Dokumentationszentrum) sowie für die mindestens partielle Darstellung des Bombenkriegs selbst (Kunstbunker).

Angesichts der bereits vorhandenen Einrichtungen sollte nach Auffassung der städtischen Museen auf die Schaffung einer weiteren, zentralen Dokumentationsstätte tunlichst verzichtet werden. Dem steht auch die dramatisch gesunkene Finanzkraft der Kommune entgegen. Sollten zusätzliche finanzielle Mittel für eine noch stärkere

Akzentuierung des Themas „Bombenkrieg“ mobilisiert werden können, so sollten sie auf jeden Fall in eine geeignete, bereits bestehende Institution, z. B. in den Historischen Kunstbunker investiert werden, alternativ auch im Kellergeschoss des Fembohauses, das ebenfalls als Luftschutzbunker diente und zum Teil noch originale Ausstattungsdetails aufweist. Letzteres wäre eine ernsthaft zu diskutierende Alternative zur Errichtung einer Abteilung „mittelalterliche Handwerksgeschichte“ an diesem Ort, die mangels finanzieller Masse bislang keinen Schritt weitergekommen ist. Keinesfalls sollte aber ein „zusätzliches Museum“ eingerichtet werden.

Kooperationsprojekt Wiederaufbau

Zweifellos am wenigsten präsent in der Museumslandschaft ist das Thema „Wiederaufbau“. Deshalb haben die *museen der stadt nürnberg* im vergangenen Jahr die Idee entwickelt, dieses Thema bayernweit in Form einer großen Wanderausstellung an die Öffentlichkeit zu bringen. Dem lag die Erkenntnis zugrunde, dass es bislang noch keine größeren überörtlichen Ausstellungen hierzu gegeben hat. Mehr als erstaunlich angesichts der Tatsache, dass der Wiederaufbau unverzichtbarer Bestandteil des Gründungsmythos der Bundesrepublik ist. Auf dieser Grundlage entstand eine erste kurze Projektskizze „Wiederaufbau. Bayerns Städte 1949 – 1969“, die als zentralen örtlichen Bezug die „Deutsche Bauausstellung“ herausstellte, die 1949 in Nürnberg stattfand. Ort dieser Ausstellung war der Kolonnadenbau der unvollendeten Kongresshalle sowie das Freigelände davor.

Ziel der großangelegten Schau war es damals, die Möglichkeiten des Wiederaufbaus kriegszerstörter Städte städtebaulich und architektonisch darzustellen. Nicht zuletzt dank zahlreicher ausländischer Beteiligung und des damit möglichen internationalen Quervergleichs kam der Ausstellung programmatische Bedeutung zu, die weit über die natürlich auch präsentierten Baumaschinen und -geräte hinausreichte.

Als Konsequenz dieser historischen Bezüge schlug die Projektskizze der städtischen Museen vor, vor allem in Kooperation mit dem „Haus der bayerischen Geschichte“ (Augsburg) in der Kongresshalle eine große Ausstellung zu präsentieren, die als Wanderausstellung auch in anderen bayerischen Städten – jeweils ergänzt um den spezifischen Ortsbezug – gezeigt werden sollte. Die starke Berücksichtigung der jeweiligen Ortsgeschichte ist neben der ausgeprägten alltags- und sozialgeschichtlichen Orientierung ein entscheidender Unterschied zu der für Anfang 2005 vom Architekturmuseum München geplanten Ausstellung „Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945 bis 1960“, in der die Architekturgeschichte im Vordergrund steht und lokale Bezüge lediglich als „Fallstudien“ verstanden werden.

Anders als im Jahr 1949 wird für das Kooperationsprojekt natürlich keine a-historische, im wesentlichen städtebaulich bzw. architektonisch-technisch orientierte Präsentation in Aussicht genommen, sondern eine Darstellung, die bewusst in der Zeit des Nationalsozialismus einsetzt. In diesem Sinn werden die politische Verantwortung für den Bombenkrieg dargestellt sowie Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten klar

herausgearbeitet, die in die Wiederaufbaustäbe des NS-Staates reichten, z.T. sogar in die Planungsstäbe des Reichsparteitagsgeländes.

Eine entsprechende Kooperation wird inzwischen vom Haus der bayerischen Geschichte geprüft. Die ersten Signale sind durchaus ermutigend, nachdem sich die Augsburger Institution ihrerseits mit dem Gedanken trägt, aus Anlass des 60jährigen Gedenkens an die Gründung der Bundesrepublik Deutschland eine spezielle Landesausstellung zu erarbeiten. Von vornherein muss dabei freilich vor der Erwartung gewarnt werden, eine große Wiederaufbauausstellung werde in Nürnberg Premiere haben. Dies ist schon deshalb höchst unwahrscheinlich, weil dann Nürnberg nur drei Jahre nach der Landesausstellung 2006 („Bayern und Franken“) bereits wieder in Genuss eines derartigen Projekts käme. Als zweite Station der Ausstellung, zum Beispiel von Juni bis Oktober 2009, käme aber sehr wohl Nürnberg in Frage.

Das Kuratorium des Dokumentationszentrums hat in seiner Sitzung vom 28. April 2004 das Projekt einer Wiederaufbauausstellung im Nordflügel der Kongresshalle ausdrücklich begrüßt. Zugleich wurde um eine besondere Akzentuierung des Nürnberg-Teils gebeten, wie sie der historischen Leistung entspricht, die sich mit dem Wiederaufbau der Stadt als gelungener Synthese aus Alt und Neu verbindet.

Veranstaltungsort Kongresshalle

Als Ausstellungsort in Nürnberg sind die großen Hallen im Nordflügel der Kongresshalle vorgesehen, die in logistisch außerordentlich günstiger Weise unmittelbar vom Foyer des Dokumentationszentrums aus erschlossen werden können. Inhaltlich ist in diesem Zusammenhang von Belang, dass der Nationalsozialismus als Verursacher von Krieg und Zerstörung in der Dauerausstellung des Dokumentationszentrums stets präsent ist. Es gilt unmissverständlich klarzustellen, dass das NS-Regime, das sich auf dem Reichsparteitagsgelände in gigantomanischen Bauprojekten zu präsentieren suchte, für die Vernichtung fremder, mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung aber auch eigener Städte verantwortlich war. Die Darstellung des Bombenkriegs selbst ist allerdings *keine* zentrale Aufgabe der Ausstellung.

Den *museen der stadt nürnberg*, aber auch anderen städtischen Dienststellen, z. B. Av, käme in diesem Kontext vor allem die Aufgabe zu, die lokalen Sachverhalte wissenschaftlich zu erarbeiten und in einer entsprechenden Ergänzung der Kernaussstellung des Hauses der bayerischen Geschichte allgemeinverständlich zu vermitteln. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Kenntnisse und Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Ausstellung im Neutorturm für die *museen der stadt nürnberg* personell leistbar, finanzierbar wohl nur durch Unterstützung aus Sondermitteln der Stadt oder aus dem Etat der Wanderausstellung.

Es versteht sich von selbst, dass die Nürnberger Präsentation der Ausstellung in der Kongresshalle sowohl in geschichtsdidaktischer wie gestalterischer Hinsicht verspricht, ein überregional weithin beachteter kultureller Höhepunkt zu werden. Nicht zuletzt deshalb muss alles getan werden, in den für die Nutzung vorgesehenen Räumen im

Anschluss an das Foyer des Dokumentationszentrums endlich die erforderliche technische Infrastruktur zu schaffen.

Die Wiederaufbau-Ausstellung des Jahres 2009 kann und soll in keine Dauerausstellung münden, auch nicht in reduzierter Form, da die genutzten Räume für Ausstellungen des Dokumentationszentrums bzw. von dessen Partnern benötigt werden. Zu gegebener Zeit ist freilich zu prüfen, ob die erarbeiteten Nürnberg-spezifischen Materialien bzw. Exponate an einen geeigneten anderen Ausstellungsort verbracht und dort den Kern einer Dauerausstellung bilden könnten. Dies setzt freilich entsprechende Investitions- und Betriebsmittel voraus, über deren Vorhandensein derzeit wohl niemand eine verlässliche Aussage treffen kann.

II. Beilagen

- Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 18. Februar 2003
- Stellungnahme des Stadtarchivs vom 22. April 2004

III. Beschlussvorschlag:

keiner; Bericht dient zur Kenntnisnahme

IV. Herrn OBM

V. Referat VIII

Nürnberg, den
Referat VIII